Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 93 (2006)

Heft: 10: Burkard, Meyer et cetera

Artikel: Nobilitierung des Arbeiters : das Gemeinschaftshaus der BBC am Martinsberg in Baden (1951-1954) von Armin Meili

Autor: Gimmi, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nobilitierung des Arbeiters

Das Gemeinschaftshaus der BBC am Martinsberg in Baden (1951–1954) von Armin Meili

Karin Gimmi Das Gemeinschaftshaus der BBC bildet den Höhepunkt einer kurzen Blüte des Wohlfahrtshauses in der Schweiz. Aus Anlass der Sanierung und Umnutzung des imposanten Gebäudes von Burkard Meyer, zu einem Teil des neuen Berufsbildungszentrums Baden-Nord, analysiert die Autorin des folgenden Beitrags den Bau in seinem historischen Umfeld.

Die Grösse und die Erhabenheit des vormaligen Gemeinschaftsgebäudes der Brown, Boveri & Cie. (BBC, heutige ABB) am Martinsberg in Baden sind noch heute überwältigend. Versetzt man sich gedanklich in die 1950er Jahre zurück und sieht dabei die Masse der dunkel gewandeten Arbeiter, die sich mittags von den Fabrikhallen am Fusse des Berges die unzähligen Treppenstufen hinauf bis zur lichtdurchfluteten Speisehalle im piano nobile des Gebäudes wälzt – es ergäbe eine filmreife Szene. Täglich wurden auf dem Martinsberg in zwei Schichten bis zu sechstausend Personen verpflegt und wie Herren am gedeckten Tisch bedient.[1] Die leichte Skurrilität der Situation geht nicht zuletzt vom Gebäude selber aus, einer ins Grossmassstäblich-Feudale übersetzten Landi-Architektur.

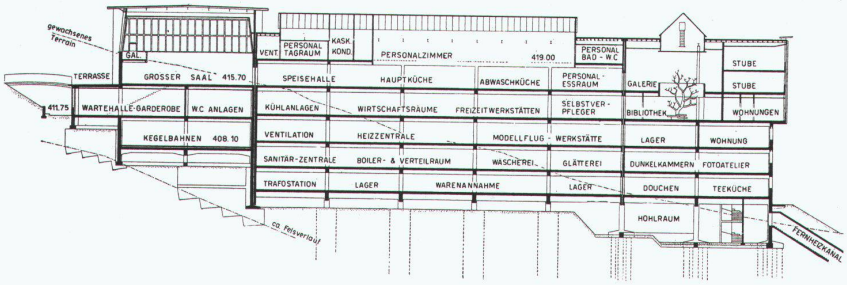
Wohlfahrtshäuser

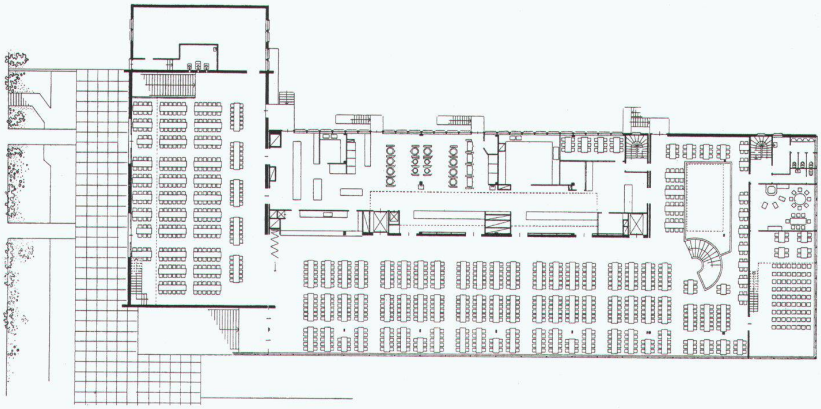
Wohlfahrtshäuser sind zeittypische Bauten. Das vormalige Gemeinschaftshaus der BBC gehört zu ihnen. So antiquiert sich der Begriff «Wohlfahrtshaus» heute anhört: In der Zweiten Nachkriegszeit erlebte er einen eigentlichen Hype. Die Zeitschrift Werk widmete dem damals aufkommenden Problem ganze drei Themenhefte, und Alfred Roth schrieb von einer «verhältnismässig noch recht neuartigen Bauaufgabe», mit der sich grosse und kleinere Industriefirmen vermehrt auseinander zu setzen hätten. «Das Wohlfahrtshaus im modernen Sinne steht gewissermassen zwischen Fabrik und Wohnstätte.» Es müsse deshalb aus dem Fabrikareal heraus gelöst und in die Natur gestellt werden. Gestalterisch gelte es, einen Weg zu finden zwischen einer rein technischen Fabrik- und einer folkloristischen Attrappen-Architektur, wie sie ärgerlicherweise in gewissen, als Tessinergrotti oder Walliserkannen kostümierten Wohlfahrtshäusern daher komme.[2]

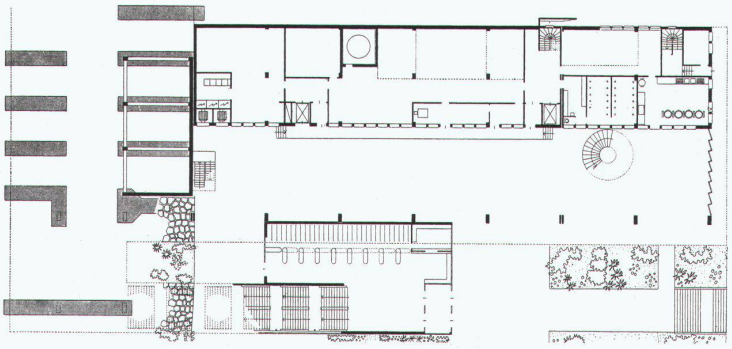
Der Bau des immensen BBC-Gemeinschaftsgebäudes markiert zeitlich und von Grösse und architektonischem Anspruch her einen Höhepunkt in der kurzen Geschichte des industriellen Wohlfahrtshauses in der Schweiz. Zwar datieren einige firmenbetriebene Kantinen und Kinderbetreuungsstätten aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Umfänglichere Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt, welche neben der Verpflegung und medizinischen Fürsorge auch der Erholung und Unterhaltung dienten, gab es erst später. Die Wohlfahrtshäuser von Escher Wyss in Zürich, Gebrüder Sulzer in Oberwinterthur oder Schindler in Ebikon, um nur diese zu nennen, reichen allesamt in die 1950er Jahre zurück. Mit seinen enormen Kapazitäten übertraf die BBC Institution die üblichen rund 350 ausgegebenen Mahlzeiten pro Tag jedoch um ein Vielfaches. Ein rasant angestiegenes Auftragsvolumen und der enorme Zuzug von Arbeitskräften auf der einen Seite, eine schrittweise sich realisierende Sozialpartnerschaft zwischen Unternehmen und Gewerkschaften auf der anderen Seite: Faktoren, die in der Zweiten Nachkriegszeit zu einem grösseren Engagement der Arbeitgeber dem physischen und psychischen Wohl der Arbeiterschaft gegenüber beitrugen. Das Ansinnen vieler Grossbetriebe war es, eine quasifamiliäre Bindung der Arbeiter an die Firma zu schaffen – und damit geschäftsschädigenden sozialen Unruhen vorzubeugen.

1 Der vorliegende Beitrag basiert auf Quellenmaterial, das die Autorin für ihre Lizenziatsarbeit 1994 an der Universität Zürich über Armin Meilis Grossbauten untersucht hat. Der Neubau wurde publiziert in: Werk 4|1955, S. 105–116.
2 Alfred Roth, «Bemerkungen zum Problem des Wohlfahrtshauses», in: Werk, 5|1949, S. 139–140.

Gesamtansicht. – Bild: Foto Archiv ABB Schweiz, Baden. Unten: Vorhalle mit Warenanlieferung. – Bild: Archiv Karin Gimmi







Schnitt, Saalgeschoss und Erdgeschoss

Der Bau von Wohlfahrtshäusern wurde ganz allgemein als positiv für das Firmenimage betrachtet.

Armin Meili und die BBC

Nachdem die Brown, Boveri & Cie. 1944 infolge markanten Wachstums eine Generalplanung ihres Firmenareals in Baden an die Hand genommen hatte, war der Bau eines modernen Arbeiterwohlfahrtshauses schnell prioritär. Interessanterweise wurde dafür nicht Roland Rohn, der Architekt der jüngsten Fabrikbauten, sondern Armin Meili zugezogen. Meili konnte den BBC gegenüber den Erfolg als Direktor der populären Landesausstellung von 1939 in die Waagschale werfen sowie sein Werk des Centro Svizzero in Mailand. Dieses imposante Bürohochhaus an städtebaulich zentraler Lage fand gerade auch in Wirtschaftskreisen grosse Beachtung. Bevor die BBC-Geschäftsleitung den Architekten jedoch mit der ambitiösen und kostspieligen Bauaufgabe in Baden betraute, schickte man ihn, ähnlich einem Kadermitglied, für einige Wochen in die USA. Als Gesellenstück hatte er innert weniger Wochen eine Angestelltensiedlung für einen amerikanischen Ableger der Firma zu projektieren. Überdies ging es der Geschäftsleitung darum, Meili in die als vorbildich angesehene Firmenkultur und Corporate Identity amerikanischer Grossunternehmen einzuführen. Man besichtigte deshalb die Radio Corporation of America und die Forschungslaboratorien der Bell Cie. in New Jersey, immense Anlagen, an deren Massstab sich die stark in Übersee expandierende BBC offenbar orientierte.

Scheinbare Transparenz

Als Ausgangspunkt für den Enwurf des Gemeinschaftshauses erwies sich schliesslich die prominente Lage am Osthang des Martinsbergs. Was traditionellerweise dem Sitz des Firmeninhabers oder des Feudalherren vorbehalten war, kam hier den Tausenden Werktätiger zugute: Von der gewählten Stelle aus überblickt man

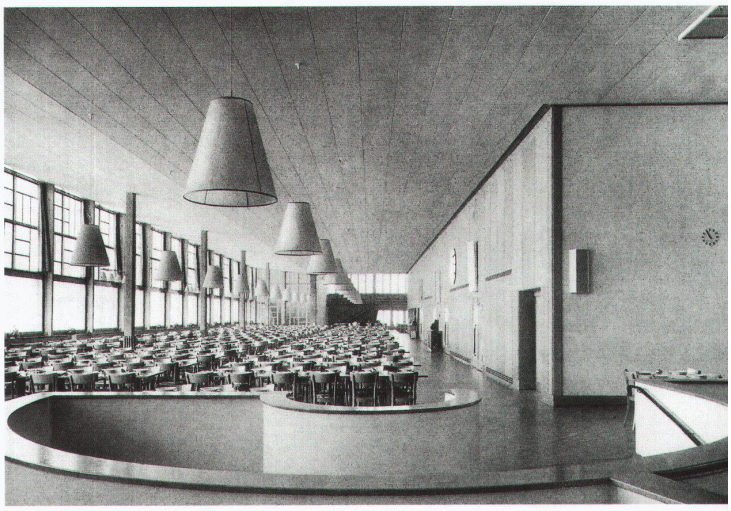
Wartehalle mit Treppe zum Saalgeschoss. – Bild: Archiv Karin Gimmi

das gesamte Fabrikareal und geniesst das Panorma der Stadt Baden mit den Bergen im Hintergrund. Dementsprechend ist das Hauptvolumen des Gemeinschaftsgebäudes quer zum Hang gesetzt. Es besteht aus einem massiven und gegen Südosten in eine hohe Pfeilervorhalle aufgelösten Sockel, auf dem ein gläserner Kubus ruht. Der sachlich gestaltete Sockelbau stellte in seiner betrieblichen Funktion die Ökonomie des Gebäudes sicher. Seine imposante Architektur verweist auf Beispiele modernistischer Industriebauten der späten 1920er Jahre. Demgegenüber zeigt der leicht über den Sockel auskragende Hauptkörper eine über Eck gehende repräsentative Schaufront. Sie besteht aus einem gläsernen Curtainwall, das heisst aus einer nicht tragenden vollständig verglasten, aber nicht gänzlich transparenten Wand, die durch ein filigranes Sprossenraster aus Holz gegliedert ist. Allein die riesigen Schiebefenster des Speisesaals sind sprossenlos. Die Fassade wirkt insgesamt textil.

Ob hier der Versuch Meilis vorlag, eine helvetische Antwort auf die zeitgleiche amerikanische corporate architecture mit ihren zum Markenzeichen gewordenen Glasfassaden zu formulieren, bleibe dahin gestellt. Die in ein festliches Gewand gekleidete Architektur des Gemeinschaftsgebäudes unterschied sich jedenfalls diametral von der Anonymität internationaler Headquarters. Dies lag auch an den beiden skulptural wirkenden Elementen der Wendel- und der gedeckten Freitreppe. Bis heute fungieren sie als optische Verklammerung von Sockel und Glaskubus und geben der Anlage einen quasi feudalen Anstrich. Der gedeckte Aufgang ist denn auch nur der sichtbarste Teil einer ursprünglich monumentalen Treppenflucht, die in Kaskaden vom Fabrikgelände aufsteigend über diverse Zwischenstufen in den grossen Saal und in die Speisehalle führte. Man kann davon ausgehen, dass die Vorstellung einer gewissen Nobilitierung des Arbeiters dem projektierenden Architekten Meili nicht unange-

nehm war. Die reale sozialpolitische Situation jedoch war eine andere. Das wusste auch Meili, notierte er doch in seinem Tagebuch, dass sein Gemeinschaftshaus von den Arbeitern vermutlich als «Seelenfängerei» gegen die Bemühungen der Gewerkschaften aufgenommen würde.[3] ■

Karin Gimmi, geb. 1959, lic. phil. Kunsthistorikerin, Zürich. Autorin, Kuratorin und Redaktorin auf dem Gebiet der jüngeren Architekturgeschichte. Publikationen u. a. zu Armin Meili, Max Bill und Giuseppe Terragni.



Speisesaal. – Bilder: Archiv Karin Gimmi (links), W. Binder (rechts)

résumé **Anoblir l'ouvrier** Le bâtiment communautaire de BBC au Martinsberg à Baden (1951–1954) d'Armin Meili L'ancien bâtiment communautaire de BBC fait partie du type des maisons de bienfaisance industrielle. Ce programme a suscité un grand intérêt pendant une courte période du second après-guerre. Le bâtiment de bienfaisance construit par Armin Meili sur le Martinsberg dépassa toutefois en taille et en générosité toutes les autres constructions du genre. Son traitement architectural est, lui aussi, exceptionnel. La situation dominante au-dessus des bâtiments de production offrant une vue dégagée sur la ville de Baden conduisit l'architecte à disposer, sur un socle élevé, un cube de verre dont la caractéristique principale est une trame filigrane en bois. La question reste ouverte de savoir si Meili a développé ici une réponse helvétique au mur-rideau caractéristique de l'architecture des sièges d'entreprises américaines. Mais il est certain que Meili avait l'intention de conférer une tonalité monumentale à l'escalier en cascade et à l'escalier sculptural en colimaçon. L'ancien directeur de l'Exposition nationale de 1939 était familiarisé avec les effets scénographiques générateurs d'ambiance produit au moyen d'architecture. Le caractère un peu étrange du dispositif monumental au Martinsberg découle ainsi probablement d'une architecture qui transpose le style de l'Exposition nationale à une échelle monumentale et représentative. ■

summary **Nobilitation of the working class** The BBC labour welfare building on Martinsberg in Baden (1951–1954) by Armin Meili The former BBC (Brown Boveri & Cie) welfare building is typical of the labour welfare buildings erected by industrial concerns, a commission that provoked great interest for a short time in the period after the Second World War. However the welfare building erected by Armim Meili on the Martinsberg exceeded in both size and generosity every other building of its type. The same applies to the architectural design. The prominent situation on the factory site with a view of the town of Baden suggested to the architect placing a glass cube (whose central characteristic is a filigree lattice of wood) on a high plinth. Whether with this lattice Meili was attempting a Swiss response to the curtain wall widely used in American business architecture is open to debate. However it was certainly the architect's intention to achieve a kind of feudal undertone through the use of a cascading staircase and a sculptural spiral stair. The former director of the popular Swiss national exhibition of 1939 was fully aware of how architecture can be used to create scenographic effects and atmosphere. Hence the slightly scurrilous quality of the monumental complex on the Martinsberg can probably be attributed to an architecture that applies the style of the 1939 national exhibition at a feudally large scale. ■

3 Armin Meili, Tagebuch 1946–1957, Eintrag vom 6. 2. 1953 (in Privatbesitz).